

Wasserstadt unserer Freunde. Er ist ein Ausländer, jung, von einnehmendem Wesen, und will sich nur kurze Zeit hier in Gesehäftshaus aufhalten. Danville sieht Elisabeth; sie gefällt ihm gar zu gut und auch sie gewinnt den jungen Mann, der viel hübscher, feiner und lebenswürdiger ist als die Drilger alle, sehr lieb. Eines Tages kommen Martin und Walthher aus der Schule; im Wohnzimmer sind Vater und Mutter, Elisabeth und Danville versammelt. Die Mutter sagt: „Gratulirt Eurer Schwester Elisabeth“

Erstaunt sehen die Jüngens auf. Nein, ihr Geburtstag ist heute nicht, den würden sie auch nie vergessen.

Der Vater sieht wie sie verlegen werden und sagt: „Elisabeth ist Braut und Danville ist ihr Bräutigam.“

„Der!?“ fährt Martin heraus, dann aber besinnt er sich und legt seine Hand in die, welche sein künftiger Schwager ihm bietet; Walthher aber wird nun erst Alles klar: o, das hat er nie gedacht! Er sieht Alle der Reihe nach an und dann geht er schnell zur Thier hinaus; er kann Danville nicht leiden.

„Der unausstehliche Mensch,“ sagt er draußen, „er soll unsere Elisabeth nicht anfassn.“ Aber was soll er thun? „Ich werde nie „Du“ zu ihm sagen,“ beschließt Walthher endlich sehr hochherzig.

Warum kann er denn Danville nicht leiden? Ja, wenn er das selbst wüßte. Danville ist stets freundlich, artig, gefällig, — aber noch nie ist es den Jüngens eingefallen ihn in ihre Spiele zu ziehen und ihm ihre Liebhabereien mitzutheilen, wie sie es mit den Freunden ihres Vaters so oft thun; unbewußt fühlen sie, daß er ganz andere Interessen hat als sie. „Du ich glaube, er hat eigentlich nichts in der Welt so recht lieb,“ sagt Martin, der sonst selten über Andere spricht, heut zu Walthher.

„Natürlich nicht,“ antwortete Der, „wie sollte er denn das auch anfangen!“

Aber es ist keine lange Zeit mehr zum Reden und Bestimmen. Die Hochzeit soll sehr bald sein; Danville kann es gar nicht erwarten, bis Elisabeth seine liebe Frau ist und er sie in die einige Meilen entfernte Stadt, in der er jetzt sein Geschäft betreibt führen kann. Ja, er kann sich wohl freuen; aber wie wird Elisabeth hier im Hause fehlen! Wie schwer werden Vater und Mutter ihren Augapfel, ihr einziges Töchterchen vermissen, — wie lange wirds noch dauern, dann fliegen Martin und Walthher auch aus dem Neste in die weite, weite Welt und dann sind die Eltern ganz allein.

Es ist ein wunderschöner Sommermorgen, als sich die Thür in dem wohlbekanntesten Hause öffnet und ein stattlicher Hochzeitzug aus derselben tritt, um sich nach der nicht fernem Kirche zu begeben. Voran gehen Kinder aus der Stadt, welche Blumen streuen; dann folgt das Brautpaar. Elisabeth im rosa Seidenleide, das der Bräutigam ihr geschenkt hat und das sie selbst hübscher findet, als das einfache weiße Gewand, welches die Mutter zu diesem Tage für sie gewünscht hatte. Ernst gehen die Eltern hinter dem Paar: sie denken wohl, wie sie vor zwanzig Jahren denselben Gang gingen, und fragen sich, ob ihre Kinder so glücklich werden, wie sie es sind; zuweilen will es ihnen scheinen, als ob Danville doch nicht ganz der Mann wäre, den sie ihrer Elisabeth gewünscht haben; aber sie finden auch nichts besonderes an ihm zu tadeln und jedenfalls liebt Elisabeth ihn so, daß sie nie von ihm lassen wird.

Weiter geht der Hochzeitzug. Martin und Walthher folgen; sie finden es unbegreiflich wie unverantwortlich, daß Elisabeth von ihnen gehen will. Walthher hat ihre Bitte, sie bald zu besuchen, rundweg abgelehnt; „er habe keine Zeit,“ Martin hat weniger rauch geantwortet; aber das weiß er, daß er nur die Schwester und nie den Schwager besuchen will.

Nun schließen sich dem Zuge einige Freunde an; ein kleiner Junge ist sehr vergnügt von seiner Hochzeitsregel und ist glücklicherweise gerade mit derselben fertig, als er die Kirche betritt. Wie feierlich die Gloden tönen, wie still die Lichter brennen! Und welche gute ernste Worte spricht der Pastor zu dem jungen Paar! Alle sind bewegt, nur Danville nicht.

„Du,“ flüstert Walthher beim Nachhausegehen seinem Bruder zu, „ich glaube, er kann nicht beten.“

„Ich weiß nicht,“ entgegnete Martin, „aber er ist doch gewiß besser, als Du denkst.“

„Wer nicht beten kann, ist auch kein guter Mann,“ sagt Walthher, „und dann wird Elisabeth auch nicht glücklich werden.“

„Wer weiß,“ bemerkt Martin, „vielleicht verlernt sie das Beten auch.“

„Du bist wohl nicht recht geschickt,“ fährt Walthher auf, „na, denn wollt' ich ihn!“

Verschiedenes.

Aus dem Fest im Berliner Rathhause schreibt Rodenberg an die „N. Fr. Pr.“: Wer ist der kleine, alte Herr, mit dem Bismarck so lange spricht, zu dem er sich fast herabzubiegen scheint? Es ist der Direktor Bonell, einst des Fürsten Lehrer war. Es thut einem wohl, zu sehen, wie respektvoll der große Schüler noch heute vor seinem alten Lehrer steht. Jetzt ein politisches Gespräch mit einem der hervorragendsten Männer der Fortschrittspartei. Da der Fürst sich keine Mühe gibt, seine gute Laune zu verbergen, so brauchen wir nicht discreter zu sein; er spricht von Napoleon, der jetzt in Chiselhurst so zu sagen auf dem Sprunge steht. Doch hat Bismarck keine besonders hohe Meinung weder von seiner Energie, noch von seinem Scharfblick. Er muß seinen Mann kennen. Er hat ja Gelegenheit gehabt, ihn da unten, in Biarritz, aus allerndächster Nähe zu studiren. „Und was ist Euer Durchlaucht Meinung über die gegenwärtige Lage Frankreichs?“ Ich spigte meine Ohren; denn mit dem Wort, was er jetzt sagen würde, hätte ich morgen die Börse Europa's in Aufregung versetzen können. Aber er sagte nur: „Das ist mir ganz Wurst!“ und drehte sich herum.

(Thorwaldsen als Dieb.) Man hat dies Jahr in Deutschland nicht viel Zeit übrig für das Jubiläum Thorwaldsen's, und Niemand wird die Deutschen deshalb Barbaren schelten können. Als eine kleine, harmlose Huldigung für sein Andenken steht indessen hier eine allerliebste Anekdote, die sich an des Meisters römischen Aufenthalt knüpft. Wie schon oft geschehen, besuchte eines Tages wieder die lebenswürdige und kunstsinige Fürstin T. . . . Thorwaldsen in seinem Atelier. Der große Künstler machte ihr die Honneurs und führte sie von Kunstwerk zu Kunstwerk. Mit einem Male aber wird er zerstreut, ja verwirrt, seine Blicke irren an der Gestalt der Dame auf und ab, er spricht sogar einigen Unsinn. Die Fürstin, nach langem Umherwandern, legt sich endlich und wirkt, um es sich bequem zu machen, ihren Schawl auf einen Stuhl. Wieder nach einiger Zeit erhebt sie sich und geht. Das sonderbare Wesen des Meisters ist ihr wohl aufgefallen, und sie sagt sich, daß sie ihn söre. Kaum aber ist sie zur Thüre hinaus, als Thorwaldsen sich seinen Schülern zuwendet und ausruft: „Habt Ihr es gesehen?“ „Was denn?“ „Nun, die herrlichen Falten, welche der weiße Kreppshawl der Fürstin wirkt, so fein, so klein wie nasse Gewandung! Das sind ja die griechischsten aller Falten! So Etwas habe ich mein Lebtag noch nicht gesehen! . . . Herr Gott, da liegt er noch! Die Fürstin hat ihn vergessen — das ist ein Wink des Schicksals, sie soll ihn nie wiedersehen! . . . Seht nur, wie prächtig er selbst den Sessel drapirt, als wäre er eine griechische Urne!“ Nach diesen begeisterten Ausrufen nimmt Thorwaldsen den Schawl, drapirt eine seiner Statuen damit und klebt in Entzückung vor den herrlich und anmuthig herabfließenden Falten des seinen weichen Stoffes stehen. Aber da klopf es, Thorwaldsen fährt zusammen, eine Ahnung sagt ihm, daß man den Schawl zu holen kommt. Rasch reißt er ihn von der Statue, eilt in's Nebengerade, versteckt ihn mit einem Gesicht von marmorner Ruhe zurück. Nun erst läßt er die Thüre öffnen; es ist richtig die Kammerfrau der Fürstin, die das verloren gegangene Kleinod sucht. „Ein Schawl?“ fragte Thorwaldsen, „hat Jemand einen Schawl gesehen?“ Die Jofe sucht, die Schüler suchen, der Meister sucht — vergebens. — Endlich zieht die Botin ab. Jedoch die ehrliebe Seele des großen Künstlers, wie sehr er auch entschlossen war, seinen Schawl zu behalten, forschte doch nach einer guten Art, um sich selbst zu beruhigen über den begangenen Diebstahl, und vielleicht begriff die Fürstin, was es heißen sollte, als Thorwaldsen ihr nach einiger Zeit einen lieblichen Merkur zum Geschenk brachte. Der Merkur trug die Lyra, wie das die Götterlehre gestattet, und so war es ja deutlich genug gesagt, daß Kunst und Diebstahl sich manchmal vereinigen dürfen.

Ein junger Abbé in Paris war in einer Gesellschaft von einem Anwesenden sehr gelobt worden. Als der Letztere sich entfernt hatte, fragte der Abbé sehr selbstgefällig: „Um Verzeihung, wer war der fremde Herr, der mir so viele Artigkeiten gesagt hat?“ Boisrobert versetzte: Es ist ein gemeiner Schmeichler.

Scherzfrage: Welche Pferde fressen den theuersten Haber?

Antwort: Die Stedenpferde.

Scherzfrage: Welche Pferde fressen den theuersten Haber?

Antwort: Die Stedenpferde.

Scherzfrage: Welche Pferde fressen den theuersten Haber?

Antwort: Die Stedenpferde.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 18 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

N^o 59. Samstag den 20. Mai 1871.

Revier Schorndorf.
Holz-Verkauf.
 Am
Mittwoch den 24. I. M.
 aus Untergerberg, Freyberg u. v. 2 Eichen mit 45 C., 4 Erlen 148 C., 7 Kl. buchene Scheiter, 7 Kl. do. Prügel, 11 Kl. Nadelholz-Anbruch, 900 gemischte Wellen. Zusammenkunft um 2 Uhr auf dem Thamschöpfen und um 4 Uhr am Köshöfer See. Schorndorf, den 19. Mai 1871. Königl. Forstamt. **Fischbach.**

Revier Thomshardt.
Brennholz-Verkauf.
 Donnerstag, Freitag und Samstag den 25., 26. und 27. I. M. aus Geiger, Sumpfelesberg, Ebene, Oberer Rappenhau, Birken: 130 Klafter und 1775 Wellen gemischtes Holz, 8 Kl. Stockholz im Boden. Zusammenkunft je 9 Uhr beim Schlagbaum in der Ebene auf dem Weg nach Büchenbronn. Schorndorf den 19. Mai 1871. Königl. Forstamt. **Fischbach.**

Schorndorf.
Holz-Verkauf.
 Am Mittwoch und Freitag den 24. u. 26. Mai werden im Stadtwald verkauft: 4 1/2 Kl. eigene Scheiter und Prügel, 172 Kl. buchene Scheiter und Prügel, 19 Kl. birken Scheiter und Prügel, 1 1/2 Kl. erlene Scheiter und Prügel, 7825 buchene, 5700 gemischte und 100 birken und 100 erlene Wellen. Zusammenkunft am Mittwoch beim Sulzbrunnen im Eichenbach; am Freitag auf der neuen Steige beim Rondelet je Morg. 8 Uhr, wozu die hiesigen Ortsanwohner eingeladen werden. Stadtpflege. Herz.

Revier Pflüderhanen.
Stammholz-Verkauf.
 Mittwoch den 31. I. M. Morgens 9 Uhr im Stern in Pflüderhanen aus Schriben, Heurenberg, Trüdelwald, Pulz- wald, Obere und Untere Remshalde: 995 Stämme tannenes Langholz mit 21622 C. 1. Cl., 11925 C. 2. Cl., 12172 C. 3. Cl., 7743 C. 4. Cl., 459 Sägtölze 7139 C. 1. Classe, 11173 C. 2. Cl. Das Holz wird auf Verlangen den Tag vorher vorgeeigt. Ausbot 85 u. 80 %. Schorndorf, den 17. Mai 1871. Königl. Forstamt. **Fischbach.**

Schorndorf.
Gebäude- u. Garten-Verkauf.
 Herr Amtsbaumeister Dillenius dahier bringt am **Dienstag den 30. Mai** Nachmitt. 2 Uhr sein Wohnhaus nebst Garten auf hiesigem Rathhaus nochmals zum Verkauf, wozu Kaufs Liebhaber eingeladen werden. Den 17. Mai 1871. Stadtschultheißenamt. **Fraisch.**

Schorndorf.
 Die Stadtpflege wird am Montag den 22. d. M. Morgens 7 Uhr den Grasertrag an den Böschungen und Graben der alten Schlichter Straße verpachten, um 8 Uhr den Grasertrag beim Lubach und um 9 Uhr den städtischen Platz am Mühlbach vor dem Seiler Launer'schen Garten. Liebhaber wollen sich zu der genannten Zeit auf den Plätzen einfinden. Feldwegmeister Kurz.

Wäscheneuren.
Verakkordirung von
Ipser- und Anstrich-
Arbeiten.
 Am hiesigen Schulhause sollen die Außen-seiten vergipst und die Thüren und Läden mit Delfarbe angestrichen werden. Nach dem Voranschlag be-tragen die Kosten

der Ipser-Arbeit 162 fl. 33 fr. des Anstrichs 75 fl. 4 fr. Zus. 237 fl. 37 fr. Die Akkords-Verhandlung findet am **Freitag den 26. Mai** Vormitt. 9 Uhr auf dem hiesigen Rathhause statt, wozu tüchtige Akkords-Liebhaber eingeladen werden. Den 17. Mai 1871. Gemeinberath. Vorstand: Schultheiß Schweizer.

Winnenden.
 Das jährliche **Missionsfest** wird am Pfingstmontag den 29. Mai Nachmittags abgehalten, wozu Freunde der Missions Sache herzlich eingeladen werden. Der Missions-Verein von Winnenden.

Schorndorf.
Gute frische Gese ist jeden Tag zu haben bei G. Schreyaf, Bote.

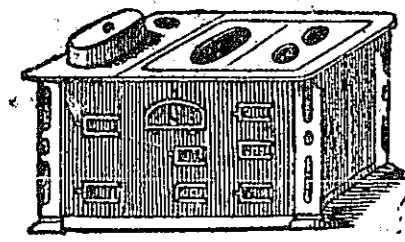
Steinhauer Gesuch
 6—8 tüchtige Steinhauer finden schöne und dauernde Beschäftigung bei einem täg-lichen Verdienst von 2—3 fl. an dem Bau eines Landhauseß in Liebersbronn bei Eßlingen. 2

Schorndorf.
 Den ersten Schnitt **hohen Klee** von 3 1/2 Brtl. Acker im Ramsbach, 2 1/2 Viertel in der Silberhalde und 2 Viertel dreiblättrigen im Siechensfeld verkauft G. Bregler.

Schorndorf.
Den hohen Klee-Ertrag von 2 1/2 Brtl. in der Steinhalden verkauft J. Daimler i. d. Vorstadt.

Schorndorf.
 Heinrich Busch, Weingärtner, hat 40 Bund Stroh zu verkaufen.

Weiler.
 Johannes Schneider hat eine neuemelte Kuh um billigen Preis zu verkaufen, da sie zum Fahren nicht mehr tauglich ist.



Schorndorf.
Mein Lager von allen Sorten neuen und älteren Defen, sowie meine längst bekannten Kochherde und gewöhnlichen Kunst- und Sparherde bringe ich hiezu zu äußerst billigen Preisen in empfehlende Erinnerung.

Willh. Maier, Zeugschmied.

Sehr gute ausgezeichnete längst erprobte englische

Sensen und Sichel.

ächte Mailänder und andere Websteine

empfehlen unter Garantie billigst

Willh. Maier, Zeugschmied.



Turn-Verein.

Die Mitglieder werden ersucht, sich morgen Nachmittag 3 1/2 Uhr auf dem Turnplatz zu sammeln, um Turnübungen vorzunehmen; hernach findet gefällige Unterhaltung im Schwangengarten statt.

Die Übungen im Freien nehmen wieder ihren Anfang, und werden die activen Mitglieder und Zöglinge ersucht, sich an den Dienstag und Donnerstag Abenden um 8 Uhr regelmäßig einzufinden.

Der Ausschuss.

Schorndorf.

Ulmer

Münsterbau-Loose

sind noch zu haben bei

Paul Kohler.

Husten, hartnäckiger Husten
Mit Vergnügen bezeuge ich hiermit, daß mir der Mayer'sche weisse Brust-Syrup gegen hartnäckigen Husten sehr gute Dienste gethan habe, so daß ich ihn jedem an Husten Leidenden bestens empfehlen möchte.
Leutkirch in Württemberg.
Heinr. Schneider, Commiss.
Allein zu haben bei
Fr. Speidel in Schorndorf.

Als wirksames Hausmittel gegen alle catarrhalischen Zustände haben sich die Stollwerk'schen Brust-Bonbons das volle Vertrauen aller Leidenden erworben. Zum Preise von 14 N. p. Packet sind dieselben vorräthig im

Schorndorf bei Joh. Veil, in Geradstetten bei Carl Palmer, in Rudersberg & Welzheim bei Apotheker Bilsinger.

Schorndorf.
2 1/2 Viertel hohen Klee verkauft
Heinrich Friß.

Schorndorf.
Schönen hohen Klee
in der Grafenhalben hat zu verkaufen
Fried. Daimler, Schlosser.

1 Schwarzes Kinderjäckchen
ist verloren gegangen und wolle bei der Redaktion abgegeben werden.

Sonntag.
C. Junginger & Sonne.

Geradstetten.
Sensen, Sichel, Mailänder Websteine
in vorzüglicher Qualität empfiehlt billigst
Gustav Gross.

Schorndorf.
Gärtner'sche
Sicht- und Zahnweh-Watte.

Zu haben in beiden hiesigen Apotheken.

Leutenbach bei Winnenden.
Der Unterzeichnete beabsichtigt sein Anwesen, bestehend in den erforderlichen Dekonomiegebäuden und 20 Morg. Liegenschaft zu verkaufen, und wird derselbe je nach Wunsch des Käufers mit dem Gebäude einen kleineren Mehgehalt der Güter bis zu 8 Morgen abgeben.

Der Verkaufstag wird auf Mittwoch den 24. Mai festgesetzt.
J. G. Lammle junior.

Schorndorf.
Nervöses Zahnweh
wird augenblicklich gestillt durch Dr. Gräström's schwedische Zahntropfen à Flacon 21 Kr., ächt zu haben in Schorndorf bei
C. Mayer, Buchdruckerei.

Oberurbach.
Eine Partie gebrauchte gute, 7' lange
Faßdauben
hat zu verkaufen
Michael Bauer, J. S.

Sonntag haben
Back-Tag
Krieg. Speidel. Fr. Meiderer.

WC. Zur Lage.

Als Fürst Bismarck zu Anfang Mai seine erste Rede gegen Versailles gerichtet, da konnte man den Stand der Dinge in Frankreich ermessen. Der Reichskanzler hatte den Moment als den richtigen erkannt und ergriffen, um die französische Regierung noch in der Klemme zu finden in der sie sich nachgiebig erweisen mußte und aus der sie sich herausgezogen, sobald sie des Aufhanges in Paris Herr geworden. So wurde Thiers der Diplomat aus der alten Schule, der alte Ränkefänger gegen Deutschland, der neue Intrigant in England, in der Schlinge seiner eigenen Ränke gefangen. Hätte man die Franzosen zu Athem kommen lassen, sie wären led genug gewesen, sich des größten Theils der finanziellen Verpflichtungen zu entlasten. Hätten die Deutschen um des nach dieser Seite hingebrochenen Friedens willen den Krieg wieder aufzunehmen gehabt? Deutschland wäre sich diese Genugthuung unter allen Umständen schuldig gewesen; Deutschland hätte an einem recht eclatanten Beispiel zeigen müssen, daß es sich nicht ungestraft verböhnen lasse. Aber alle Welt, vor Allem die offenen und verkäpften Republikaner würden Deutschland angeklagt haben, daß es um schänden Geldes willen das Blut seiner besten Söhne opfere. Vor dieser fatalen Lage ist Deutschland durch den Abschluß des definitiven Friedens bewahrt geblieben; mit diesem Schlage sind alle Machinationen zu Nichts gemacht. Der Friede von Frankfurt zieht die um Frankreich gelegten Bande noch knapper zu, als es der Friede von Versailles gethan. Die Besatzungsfristen sind erstreckt, die Zahlungsfristen sind verkürzt, die Zahlungsmodalitäten sind so bestimmt gefaßt, daß französischerseits ein Ausbleiben nicht mehr möglich ist. Aber auch die französische Regierung hat gewonnen: sie hat die Hände frei, um den Aufstand in Paris mit voller Kraft niederzuwerfen. Daß die Regierung von Versailles binnen kürzester Zeit den Angriff auf Paris zur Entscheidung bringen wird, steht außer Zweifel: die Truppen stehen vor den Eingängen; von der äußersten Linie der Forts ist nur noch ein kleiner Rest in den Händen der Communisten; in die Umwallung sind die erforderlichen practicablen Brechen gelegt. Daß die Versailler Sieger sein werden, dafür bürgt ihre Uebermacht; dafür bürgt die namenlose Verwirrung in den Reihen der Communisten. Zämmerlichere Gestalten als diese Social-Republicaner haben sich noch niemals für Staatsmänner ausgegeben. Es gibt nun eine Leidenschaft, vor der sie sich beherrschten lassen, das ist der Meid. Wer sich in Paris hervortut, wird von seinen Meidern als Orleansist denunziert und gefänglich eingezogen. Die Blätter, die Correspondenten, die an diesen Generalen und Civil-Delegirten Ausstellungen zu machen sich getrauen, werden hinter Schloß und Riegel gebracht, wenn sie nicht

Das Neue Blatt 1871

Giebt allen Abonnenten monatlich eine große Extra-Mode-Beilage gratis umfassend 16 Seiten des Neuen Blatt Formats mit

Farbigen Schnitt-Mustern
auf der Rückseite der Mode-Beilage.
Der Preis bleibt wie bisher
12 1/2 Sgr.
vierteljährlich pränumerando
gleich 45 Kr. Südd. Währg.

Die soeben eingetroffene Nr. 20 enthält:
„Bernhardine.“ Novelle. Von Hermann von Glasenapp. — „Die Verlufliste.“ — „Ein französischer Thronpräsident.“ — „Der Ring des Nibelungen.“ Von Richard Wagner. — „Louise Lateau.“ — „Unterwegs.“ Von Karl Chop. — „Merlei.“ Pariser Sitten. — „Charade.“ Von Jac. Kupsch. — „Correspondenz.“

Als Illustrationen folgende:
Die Verlufliste.
Walfäre.

Das Neue Blatt ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen & Post-Anstalten.

Tagesneuigkeiten.

München, 17. Mai. Das Kultusministerium entsetzte auf die Bescheidenschrift des Rectors des Wilhelms-Gymnasiums, den die Unfehlbarkeit lehrenden Dr. Streber seiner Stelle als Religions- und Geschichtslehrer.

München, 12. Mai. Die Gerüchte über die Neubildung unseres Ministeriums gewinnen größere Consistenz. Außer dem Grafen v. Bray, der notorisch ein Anti-Döllingerianer ist, wird auch Hr. v. Braun auscheiden, ohne daß derselbe Gelegenheit gefunden, eine Probe seines Regierungstalentes abzulegen. Die nächste Folge der Wiederübernahme des auswärtigen Amtes durch den Fürsten Hohenlohe ist die Auflösung der Kammer der Abgeordneten, die Auseraumung von Neuwahlen, durch welche voraussichtlich den liberalen Elementen der Kammer eine bedeutende Verstärkung zugeführt und die Majorität gesichert wird.

Straßburg, 16. Mai. Wie die „Straßburger Zeitung“ meldet, ist der kaiserliche Civilkommissär, von Kühlwetter, zur Berathung über die definitive Organisation des Elsas schleunigst nach Berlin berufen.

Straßburg, 12. Mai. Wie weit die Verbissenheit des hiesigen Stadtböbels noch geht, davon staut vieler Beispiele hier nur eines. Ein früherer französischer Soldat, Giffier, ist vor Kurzem dem hier befindlichen 25. deutschen Infanterie-Regiment als Musker beigetreten. Der Arme ist nun seither hier kaum seines Lebens mehr sicher. So mußten gestern 3 Individuen, die sich während der Parademusik auf dem Broglie an ihm zu vergreifen suchten, verhaftet werden und heute hatte ihn die Polizei vor Bestrafung zu schützen. Man sollte sich weniger wundern, wenn nicht alle diese „Patrioten“ zu denen gehörten, die sammt ihren Frauen und Kindern täglich von der deutschen

Deutsches
Fett-Saugenmehl.

Das Neueste, Gediegenste und Unschädlichste zur Erzielung einer gründlich reinen, blendend weißen Wäsche.

Die Abfälle an Lauge sind mit besonderem Vortheil zum Aufwaschen der Zimmerböden zu verwenden, die dadurch wie neu hergestellt werden.

Ueberhaupt bildet die Fettsauge ein höchst bequemes Hausmittel zur Beseitigung von fettigen und harinächtigen Unreinigkeiten aus Zeugen und Stoffen aller Art, aus Geweben, Holz, Glas, Porzellan (Rüchen- und Tafelgeräthen), Del-Anstrichen u. s. w.

In Schorndorf nur allein zu haben pr. Pfd. 18 Kr. bei
Carl Veil.

Gebrauchs-Anweisung gratis.

Stuttgart & Hall.

A. C. Linck & Cie.

Biberach (Württemberg).

Malzdarbleche

erfahrungsgemäß bei richtig gewählter Kochung besser und weit billiger als Draht- und Schienenborden, empfiehlt sowohl in einzelnen Tafeln als zusammengepaßten Flächen die

Maschinenfabrik Biberach
Reichspfarrr & Beck.

Geradstetten.
Geübte Nähterinnen
auf **Blousen** und **blaue Hemden** finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei
Gustav Gross.

Schorndorf.
Einen ordentlichen jungen Menschen nimmt in die Lehre auf
August Pfeleiderer, Bäcker.

Schorndorf.
1 1/2 Viertel dreiblättrigen Klee hat auf den ganzen Sommer zu verpachten
Schreyal.

Regierung umsonst gespeist werden. Warum werden denn solche Entschlüsse nicht aufgeführt?

Aus Thüringen, 13. Mai. Die Rückfahrt des Fürsten Bismarck von Frankfurt hat auf allen größeren Stationen der Thüringer Eisenbahn ein sehr erklärliches Aufsehen erregt; überall wurde er von dem Publikum enthusiastisch begrüßt. In Gotha nahm der Kanzler von dem Verpflegungscomité für die durchziehenden Truppen einen Trunt Coburger Bier an; für das dazu verwendete Glas wurden sofort von einem Fremden 5 Thaler geboten, jedoch vergeblich. In Erfurt empfing Fürst Bismarck ein prächtiges Bouquet „aus schöner Hand“, während eine andere Dame des Verpflegungscomités ihm eine Tasse Kaffee präentirte. Er dankte für den freundlichen Empfang und sprach ungefähr Folgendes: „Ich glaubte, den Verhandlungen einen kleinen Stoß geben zu müssen und nun ist's zum vollständigen Abschluß gekommen. Die fünf Milliarden werden voll bezahlt, und zwar baar ohne Schuldschreibungen. Auch die Staatsbahnen in Elsaß und Lothringen werden ohne Entschädigung an Deutschland abgetreten. Eine halbe Milliarde wird noch in diesem Monat, eine andere halbe noch in diesem Jahre und eine dritte halbe binnen Jahresfrist bezahlt; erst dann werden die Forts um Paris geräumt, inzwischen werden in aller Kürze alle unsere alten Mannschaften entlassen werden können. In fünf Tagen habe ich mit den Herren Franzosen 42 Stunden verhandelt.“

Lin, 11. Mai. Die strafgerichtliche Verhandlung gegen die Veranstalter des Siegesfestes fand heute bei überfüllter Saale statt. Dieselbe wurde heute nicht beendet. Sie gestaltete sich zu einer großartigen deutschen Demonstration. Die Verteidigungsreden waren voll heißer Sarkasmen und wurden oft vom Beifalle des Auditoriums unterbrochen. Dr. Benat und Dr. Hode erklärten als Grund der Anklage das aufräuberische Bestreben des Ministers Hohenwart, sie wegen des Misstrauensvotums gegen den Republikanismus (Betterschaftsmakerei) des Statthalters Hohenwart zu fassen. Dr. Erdbacher beglückwünscht die deutsche Partei ob des heutigen Tages, denn heute müssen jedem Deutschen, der noch nicht verwählt oder verwenzelt ist, die Augen aufgegangen sein.

Paris, 16. Mai, Abends. Die Vendomesäule fiel 5 1/2 Uhr der Länge nach ohne einen Unfall in die Rue Pair. Fünf rothe Fahnen wehen jetzt am Piedestal.

Einem Gerücht zufolge wäre heute das Fort Montrouge geräumt worden. Die Commune verbreitet, sie habe noch 20,000 Mann Reservetruppen.

Paris, 12. Mai. Der Delegirte für den Unterricht, Eduard Bailant, veröffentlicht in dem amtlichen Blatt folgenden Erlaß:

Bald wird der Religionsunterricht aus den Schulen von Paris verschwunden sein. Indeß bleibt noch in vielen Schulen in der Form von Crucifixen, Madonnen und andern Symbolen die Erinnerung an jenen Unterricht. Die Schullehrer und die Schullehrerinnen sollen diese Gegenstände entfernen, deren Gegenwart die Gewissensfreiheit beleidigt. Die Gegenstände dieser Art, welche aus edlem Metall sind, sollen inventarisiert und nach der Münze geschickt werden. (Beiläufig: Der Unterrichtsdelegirte E. Bailant, ein junger Mann von etwa 24 Jahren, hat, wie wir hören, noch im letzten Sommersemester zu seiner höheren Ausbildung die Universitätsbibliothek besucht. Er wird uns als ein sehr talentvoller und an sich sehr gutmüthiger — Fanatiker geschildert.)

Versailles, 16. Mai. Nationalversammlung. Der Antrag Jouberts, das Haus Thiers auf Staatskosten wieder aufzubauen, wird einstimmig für dringlich erklärt und an eine Special-Commission verwiesen. — Peyrat bringt den Antrag ein, daß die Versammlung die Republik als endgültige Staatsform Frankreichs anerkenne. Die Dringlichkeit des Antrags wird abgelehnt und der Initiativcommission überwiesen. Grey wurde mit 506 Stimmen zum Präsidenten wieder gewählt, (allseitiger Beifall).

Versailles, 11. Mai. Das Eis geräth in Paris ins Treiben; Rossel's Brief, den das hiesige Journal Officiel vollständig wiedergab, lehrt, daß der Wirrwarr auf dem Stadthause unsäglich ist. Beachtenswerth ist sodann, daß Rochefort nach diesem Briefe im Mot d'Orde die Proclamation der Diktatur verlangte. „Wir brauchen eine Diktatur“, ruft er, „einen Chef der Executive wie unsere Feinde, die Versämler, sich einen zu wählen klug genug gewesen sind!“ Wenn die Pariser den rechten Mann noch nicht fanden, der sie zu retten Beruf fühlte, so haben

die Versämler in Thiers einen Chef, der die Rettung langsam genug betreibt, aber als unumschränkter Gebieter waltet und sich um seine Collegen Favre, Picard, Leflo u. s. w. wenig kümmert. Dufaure's Einfluß beruht auf seiner alten Freundschaft mit Thiers, und Bouyer-Quertier darf, da er die Finanzen in Händen hat, schon die nöthige Rücksicht in Anspruch nehmen. Ueber die Stellung Leflo's, des Kriegsministers, hörte ich neulich einen Abgeordneten äußern: „Der Kriegsminister erfährt immer richtig am andern Tage die Befehle, die er am Tage vorher den Generalen oder Beamten seines Ministeriums ertheilt.“ Thiers macht den Kriegsminister wie den auswärtigen Angelegenheiten in eigener Person. Ich erzählte die Magedel der Gefangenen vom Fort Iff; der Gaulois bringt jetzt folgende Lesart: „Die Gräben des Forts waren mit vielen Leichen bedeckt, in den Casematten fanden sich auch viele Tote, da die Communalen ihre Todten da liegen ließen, wo sie fielen, weil sie durch die Heftigkeit des Feuers verhindert wurden, dieselben zu begraben.“ Aber, frage ich, wenn dies richtig ist, wie kommt es dann, daß statt der in den offiziellen Depeschen angekündigten 350 Gefangenen nur 60 in Versailles eintrafen? Die Soldaten des 38. Linien Regiments und 17. Jäger-Regiments sind allein im Stande, zu sagen, wie es sich mit dem geheimnißvollen Verschwinden der 290 Gefangenen verhält, die laut dem Gaulois die Gräben des Forts von Iff füllten und deren Wunden nicht von Bomben, sondern von Bayonetten und Kolben zeugen. Und so etwas geschah zwischen Söhnen derselben Nation! Die versämler Blätter sagen kein Wort über dieses öffentliche Geheimniß, und es ist dies der einzige Grund, weshalb ich heute darauf zurückkomme. Dem General Trochu dient ein leichter Sturz mit dem Pferde noch immer zum Scheingrunde, nicht in der National-Versammlung zu erscheinen; er mag unliebsame Reden von einem pariser Deputirten fürchten, der eine scharfe Zunge führt.

Rheims, 15. Mai. Das Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen geht nach Wargency, das Generalcommando des Gardecorps nach Montmorency.

Verschiedenes.

(Ein Roman aus der Wirklichkeit.) Ein Lieutenant, der früher in einer schlechten Stadt gestanden und daselbst mit einem Mädchen ein Herzensbündniß geschlossen, wurde im vergangenen Jahre nach Berlin verlegt. Seine geliebte Marie kam nach Pommern und beide unterhielten einen Briefwechsel. Des Lieutenants Briefe wurden immer seltener, das Mädchen jedoch hoffte, daß sein Liebeschwarz kein leeres Phantom gewesen, obwohl sie nicht das besaß, was der Herr Lieutenant wünschte: nemlich Vermögen. Dies fehlte. Statt der Briefe von Berlin kam einmal sogar ein Telegramm in wenigen Worten an. So vergingen sechs Wochen. Wer schildert aber die Ueberraschung, als eines schönen Tages der Lieutenant von seiner geliebten Marie ebenfalls ein Telegramm empfängt. Es lautet wie folgt: „Geliebter Wilhelm! Laut empfangenen Briefes ist mein Onkel zu Tantebar in Ostindien als Millionär verstorben und ich bin die einzige Erbin seines Vermögens!“ Der Lieutenant hatte nichts Eiligeres zu thun, als per Extrapost in das pommersche Städtchen einzufahren. Das treue Mädchen ist überglücklich; nachdem die ersten fürstlichen Wallungen der Gefühle vorüber waren, bringt der Offizier das Gespräch auf die freudige telegraphische Botschaft — doch wer beschreibt seine Enttäuschung, als er erfuhr, daß die reiche Erbschaft auf einem Mißverständnis im Telegraphenbureau beruhe, denn der Onkel in Ostindien war nicht als Millionär, sondern als Missionär gestorben.

Ein Schäfer saß einst unter dem Schatten eines Baumes, und wollte sich laden mit Käse und Brod, als zwei hungrige Wölfe herbeikamten. Er erhob sich schnell und warf ihnen Stück für Stück zu, bis Alles rein aufgezehrt war. Da sie näher zu rücken Mienen machten, ergriff er seine Schälmei und blies. Beim ersten Ton entflohen die Wölfe. „Ich Thor, rief er, warum habe ich nicht mit der Tafelmusik angefangen?“

Einer prahlte in Gesellschaft, er könne in 5 Minuten 1/2 Meile Wegs reiten. Ein anwesender Rittmeister wurde zum Schiedsrichter aufgerufen, ob das möglich. Reiten, war sein Ausspruch, kann ich's nicht, aber lägen kann ich's auch.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

N^o 60.

Dienstag den 23. Mai

1871.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es kommt immer häufiger vor, daß beim Oberamts-Gerichte, in den meisten Fällen wegen Ehrenkränkung, Klagen einkommen, in welchen vom Kläger ein bestimmter Antrag gar nicht gestellt wird, welche aber nach ihrem Inhalte nur den Zweck haben können, eine Bestrafung des Beschuldigten zu bewirken.

Da nun aber nach Art. 72 der St.P.O. das Oberamts-Gericht nicht befugt ist, in solchen Fällen ohne einen ganz bestimmten und unzweifelhaften Strafantrag Untersuchungen zu eröffnen, es aber eben so wenig Veranlassung hat, in jedem einzelnen Falle den Klägern erst eine angemessene Belehrung zu ertheilen, so werden alle Diejenigen, welche in den Fall kommen, sich in solchen Angelegenheiten an das Oberamts-Gericht zu wenden, darauf aufmerksam gemacht, daß in Zukunft alle derartigen mangelhaften Klagen als gar nicht angebracht behandelt und ohne weitere Verfügung bei Seite gelegt werden.

R. Oberamts-Gericht.
Liesching.

Schorndorf.

Fahrniß-Versteigerung.

Zu dem am nächsten

Samstag den 27. d. M.

von Vormittags 8 Uhr

an im Weber Kögel'schen Hause in der oberen Stadt gegen Baarzahlung im öffentlichen Aufstreich stattfindenden Verkauf von Frauenkleidern, Leibweißzeug, Betten und allgemeinem Hausrath aus der Verlassenschaftsmasse der Mathens Hottmann's Wittve hier werden Kaufsliebhaber eingeladen.

Den 20. Mai 1871

R. Gerichts-Notariat.
H. Scheuerle.

Schorndorf.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch und Freitag den 24. u. 26. Mai werden im Stadtwald verkauft: 4 1/2 Kl. eigene Scheiter und Prügel, 172 Kl. buchene Scheiter und Prügel, 19 Kl. birchene Scheiter und Prügel, 1 1/2 Kl. erlene Scheiter und Prügel, 1 1/2 Kl. aspene Scheiter und Prügel, 7825 buchene, 5700 gemischte und 100 birchene und 100 erlene Wellen.

Zusammenkunft am Mittwoch beim Sulzbrunnen im Eichenbach; am Freitag auf der neuen Steige beim Rondell je Morg. 8 Uhr, wozu die hiesigen Ortsbewohner eingeladen werden.

Stadtpflege. Herz.

Steinbrück.

Die Gemeinde hat sogleich

100 fl.

gegen gesetzliche Sicherheit anzuleihen. Ortsrechnung Roppenhöfer.

Großheppach,
Oberamts Waiblingen.

Verkauf eines kaufmännischen Geschäfts.

Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Conrad Bauß, Kaufmanns hier, kommt am

Montag den 29. Mai

Vormittags 11 Uhr

auf hiesigem Rathhause zum Verkauf:

an 28,1 Rth. Wohnhaus zweistöckig mit Scheuer und gewölbtem Keller, dabei ein Anbau mit Wohnung, Stallung und Magazin, nebst Hofraum, 3,6 Rth. Gemüsegarten beim Haus, Die Hälfte an einem großen gemöblten Keller, 1/2 M. 40,2 Rth. Gemüsegarten u. Wiese.

Das vorhandene Waarenlager. Dieses Anwesen, auf welchem seit langer Zeit ein gemischtes Waarengeschäft mit sehr gutem Erfolg betrieben wurde, ist in schönster Lage mitten im hiesigen Ort, und eignet sich auch zu jedem anderen Gewerbe. Die Zahlungsbedingungen können günstig gestellt werden, und werden Liebhaber zu diesem Verkaufe bestens eingeladen. Unbekannte Steigerer haben sich mit obrigkeitlichen Vermögenszeugniß zu versehen.

Den 17. Mai 1871.

Waisengericht.

Großheppach.

Fahrniß-Verkauf.

In der Verlassenschaftsmasse des C. Bauß, Kaufmanns hier, wird die vorhandene Fahrniß an nachbe-

nannten Tagen in dessen Behausung öffentlich versteigert u. z.

Dienstag den 30. d. M.

Gold und Silber, Kleider, Betten, Leinwand und Küchengeschirr von Messing, Zinn, Kupfer, Eisen, Blech, Holz etc.

Mittwoch den 31. d. M.

Vieles Schreinwerk, Faß- u. Bandgeschirr, allerlei Hausrath, Fuhrgeschirr, Getränke worunter 3 1/2 Eimer 1868er Wein und Most, Früchte und Stroh.

Der Verkauf beginnt je Morgens 8 Uhr.

Den 17. Mai 1871.

Waisengericht.

Schorndorf.

Eibisch-, Kräuter-, Althee- & Malz-Bonbons,

eigenes Fabrikat empfiehlt

Carl Schmid
am Bahnhof.

Guten Backsteinkäs

per Pfd. 12 kr. zu haben bei

Carl Schmid
am Bahnhof.

Eine Familie, welche im kommenden Juni in der Schweiz ihren Aufenthalt nehmen wird, sucht ein

Mädchen

von 16 bis 20 Jahren, das sogleich eintreten könnte.

Nähere Auskunft ertheilt die Redaction.*